

## Geldentwertung

Von Dr. jur. W. Felsing

I.

### „Die Goldrechnung ist auf dem Marsche“ — Allgemeine Weltteuerung — Innere Geldentwertung — Kampf Aller gegen Alle

Auf der Reichstagung in Dresden am 6. Mai 1923 habe ich den Fachgenossen in einem später mehrfach veröffentlichten Vortrage den dringenden Rat gegeben, für ihre Betriebe eine interne Vermögens- und Gewinnaufstellung in einer wertbeständigen Berechnungsart anzufertigen, und habe dabei aus praktischen Gründen die Bilanzierung in Schweizer Franken empfohlen. Dieser Rat war zu der damaligen Zeit ein gewisses Wagnis: Regierung, Ministerien und Reichsbank hielten noch starr am Begriff der Papiermark fest und die Organisationen von Industrie und Handel wagten es nur zögernd und zaghaft, öffentlich den schon damals im Stillen gehegten Gedanken auszusprechen, daß man sich von der Selbsttäuschung befreien müßte, die in dem Festhalten an einer imaginär gewordenen Berechnungsart liegt.

Tatsächlich rechnet ja wirklich niemand mehr mit Reichsmark, der Ausspruch ist goldrichtig, daß sich unsere Währung ebensowenig mehr zum Wertmesser eignet, wie ein Gummiband zum Längenmaß. Der Arbeitnehmer betrachtet längst eine Gehalts- oder Lohnsteigerung nicht mehr als Erhöhung seiner Bezüge; er ist sich bewußt, mit dem umfangreicher gewordenen Papiermarkpaket bestenfalls dasselbe Quantum von Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen einkaufen zu können, als vor der „Lohnerhöhung“. Selbst der rückständigste Gewerbetreibende hat wohl mit der Zeit den Gedanken aufgegeben, daß er an einer „billig“ eingekauften Ware verdient habe, wenn er sie nach einiger Zeit zum vielfachen, aber entwerteten Geldbetrag verkauft.

Inzwischen ist allerdings infolge des neuerlichen Marksturzes ein Umschwung in der Stellungnahme der maßgebenden Personen und Kreise eingetreten. Im Reichstag äußerte sich der Reichsbankpräsident am 7. Juni 1923: „Die Goldrechnung ist überall auf dem Marsche“; ihm stimmten alle sachkundigen Ausschußmitglieder bei. Ein bekannter früherer Staatssekretär hat sogar bereits „Leitsätze über die Einführung der allgemeinen Goldrechnung in Deutschland“ aufgestellt. Auch die Organisationen von Industrie und Handel bekennen sich jetzt offen zur Forderung einer wertbeständigen Grundlage. Bei der Tagung des Zentralverbandes der Deutschen elektrotechnischen Industrie äußerte sich der Referent über das Thema „Goldmarkbilanzierung“ nach dem „Berliner Tageblatt“ vom 23. Juni 1923 wie folgt:

Seit fünf Jahren werde im innerdeutschen Verkehr Mark gleich Mark gesetzt, ohne dabei den jeweiligen inneren Wert dieses Zahlungsmittels zu berücksichtigen. Daß diese in Reichsmark aufgestellten Bilanzen ein ganz falsches Bild von dem Vermögensstande der Industrieunternehmungen geben müssen und zu ganz falschen Schlüssen führen, sei allzu natürlich. Deshalb sei es notwendig, die Zahlen auf einen Einheitswert zurückzuführen, und hierfür käme nach seiner Ansicht als bester Wertmesser das Gold in Frage, das auch nach dem Kriege im Preise seine Stabilität erhalten konnte. Da aber nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Bilanz in Reichswährung aufgestellt werden muß, so müßte man sich durch die Aufstellung einer internen Goldbilanz zu helfen wissen, in der die eingesetzten Papiermarkwerte auf Goldwerte reduziert würden.

Vergleicht man die Ausführungen meines etwa sechs Wochen früher gehaltenen Vortrages mit diesen Darlegungen, so wird man eine fast wörtliche Uebereinstimmung feststellen können.

Aus welchen Gründen unsere Währung derart entwertet ist, daß sie bei einem Dollarstand von 125000 auf den rund dreißigtausendsten Teil des Friedenswertes gesunken ist,

soll hier nicht untersucht werden. Das eine scheint mir nur wahr zu sein, daß spekulative oder künstliche Machenschaften entweder überhaupt nicht oder doch nur zum verschwindenden Teil daran schuld sein können. Man sollte in seinen Erwägungen unser Vaterland besser mit einem großen Gewerbebetriebe vergleichen, aus dem täglich und stündlich große und unersetzbare Werte herausgehen, während Einnahmen nur in unzulänglichem Maße vorhanden sind. Dadurch wird ein Unternehmen „krank“ und verliert schließlich unweigerlich das Vertrauen der Mitwelt. Die uns aufgebürdeten Leistungen aus dem Versailler Vertrag haben uns in unerhörter Weise geschwächt. Die Ruhrbesetzung bringt uns außer dem unschätzbaren allgemeinen Schaden enorme Verluste durch die Gewaltakte der Besatzungsbehörden. So sind allein von den Franzosen weggeführt worden chemische Produkte im Werte von 200 Mill. französischen Franken, Steinkohlen, Koks und Briketts insgesamt bis Ende April rund 310000 t, Papiermarkbeträge aus Reichsbankstellen usw. mehr als 127 Milliarden. Dem gegenüber stehen ganz unzulängliche Staatseinnahmen; das Steuersystem ist infolge der Währungsverhältnisse zerrüttet und der Export der deutschen Wirtschaft kann auch nicht annähernd gegen die Einfuhrnotwendigkeiten und gegen das sonstige Defizit ein Äquivalent bilden.

Im übrigen leiden ausnahmslos auch alle anderen Weltländer an einer fühlbaren Verteuerung der Lebenshaltung und der Warenpreise.

Nordamerika, England, Schweden und die Schweiz, die vier Länder, deren Geldwert sich ungefähr auf dem Friedensniveau gehalten hat, zeigen eine Verteuerung der Ernährungskosten und der Warenpreise um etwa zwei Drittel,

Dänemark und Norwegen, deren Valuta um ein Viertel bis ein Drittel schlechter geworden ist, um 120 %.

In Frankreich, dessen Geldwert um zwei Drittel, also auf ein Drittel gesunken ist, kostet das Leben schon weit über das Dreifache.

Überall, also selbst in dem höchstvalutarischen Ländern, hat also das Geld einen erheblichen Teil seiner Kaufkraft eingebüßt. In Nordamerika, England, Schweden und der Schweiz muß man gegen 100 Friedensgeldeinheiten jetzt rund 166 Geldeinheiten ausgeben, um dasselbe Quantum Lebensmittel oder Ware einzukaufen.

Also auch die glücklichen Länder, die keine äußere Geldentwertung zu verzeichnen haben, kranken an einer „inneren Geldentwertung“. Wir, wie alle Völker, denen der Weltkrieg als bittere Folge einen Niedergang der Valuta beschert hat, erleiden sowohl die Geldentwertung im Lande selbst (also die innere Geldentwertung), als auch besonders die Minderbewertung unserer Währung durch das Ausland (die äußere Geldentwertung). Bisher hielt die innere Geldentwertung mit der äußeren, „dem Dollar“, nicht Schritt. Durch Umstände aller Art passen sich die Inlandpreise dem Sinken unserer Mark im Ausland nur zögernd an; hauptsächlich ist dies den künstlich niedrig gehaltenen Mieten, den Lebensmittelzuschüssen, dem langsamen Nachkommen der Löhne und Gehälter und schließlich der Wuchergesetzgebung zuzuschreiben, welche ja die Verarmung zum überwiegenden Teile dem Handel aufzubürden bestrebt ist.

Wie gerade der Einzelne seinen Vorteil sieht, so entwickelt sich seine Einstellung in dem unerquicklichen täg-